Schwarzen Seelen finden sich...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Helvetia an England.

O England — nachdem die blitzenden Morgensterne meines Volkes
Zuerst mit dem Flimmer der Freiheit Europas Nachtnebel durchbrachen
Vor achthundert Jahren, gingst Du auf — eine Weltgeschichts-Minute später —
Aber als des Neuzeit-Tages strahlende Sonne!
Die Morgenopfer rauchten — hier Fürsten- dort Königsblut!
Und nach den Opfern eilten unsre souverainen Völker
Zur segnenden Arbeit: Freie Selbstregierungen, Parlamente —
Noch Muster den spätesten Zeiten — gebar der Sonnengeist! —
Wie könnt' ich es vergessen! — gleichart'ger Thaten Weihestunden
Umschlingen uns, Britannia — ein heilig Schwesternband für alle Zeit.
Und der, sie uns gesellend zur Dritten im Bunde
Vor erst hundert Jahren der gleiche Geist küßte die hohe Stirn —
La France — sie sollte nimmer vergessen ihrer Hoheit wahres Diadem!
Da Deine Torys längst weise wichen des Volkes Gesetzen,
Wühlen die ihren noch immer dagegen mit Pfaffen im Bunde . . .
Ich aber, von der hohen Alpen freien Firnen
Sah neidlos und bewundernd Deines Ruhmes Flug.
Sah, wie vor Deinem Banner sich des Himalaja schnee'ge Stirnen
Neigten — weil es humanere Kultur zu ihnen trug! —
Und treu halt' ich noch immer zu Dir, auch in dunkler Stunde,
Da Dein Löwe — nicht ganz nach Löwen-Art —
Den verfehlten Sprung zum zweitenmal thun will . . . . . .
Doch genug! Die Sonne selbst macht Flecken — und vielleicht
Weilt noch Dein Löwenherz im Grab bei Gladstone . . . . . .
Oed schiene das Dasein mir — als ob in Schleier der Finsterniß
Der Sonnenball blutrot sinke — könnten Deine Feinde triumphieren!
Diese Clique der Rohen, die das Symbol des Staates im Schwerte,
Und das höchste Princip der Menschheit im „Staate" sehen!
Die pfäffisch protzen mit ihren Siegen der Staatsprügelknute,
Der „Disziplin!" Diese Draufgeher, die täglich zehntausendeweis
Ihre Völker auf der Schlachtfelder Schlachtbank opferten.
Die in Geistes-Tyrannei die edlen Mittel, Schule und Staat,
Zum Selbstzweck erniedrigen — zu Geistes-Despotien!
Deren Staatsweisheit immer nur mit einem Zwang den andern rechtfertigt,
Mit Rute und Schwert nur „Staatsbürger" fabriziert,
Und zuletzt mit Zuchthäusern Freiheit und Wissenschaft totschlägt!
Die bei Türken und reaktionären Chinesen um Freundschaft buhlen —
Während Du, selbst frei und stolz, Sklaven und Völker befreitest! —
Nein — mag auch Jener „starke Verfassung für den Krieg" noch eine Weile
Den Cadaver ihrer Nationalitäts-Ideale konservieren —
Die Nemesis geht unerbittlich durch das Leben!
Aber Deine „Verfassung für den Frieden" wird sein wie ein Löwe,
Wie ein junger Löwe, der sich gelegt hat — und wird aufgehen
Wie die Sonne zum Mittag — die Weltgeschichte
Wird ein Dich krönender Richter sein! — Deine Sprache —
Wenn die „Nationen" der Erde geeint sich zum Weltenbunde
Und nur noch der Geschichte angehören — Deine Sprache wird herrschen
Im größten Sprachgebiet! Und wie jetzt von den weltumschlingenden Meeren
Wird das Licht Deines Geistes den Erdball umfluten!
Mit Freiheit und Frieden —
Und gesegnet, wer Dich segnet. — — —

Dietrich v. Bern.

Wie lange noch?

Beim Kaiser Franz Joseph doch manchmal
Sein ehrliches deutsches Gewissen; [noch tönt
Er ist an das Deutsch beim Appell noch gewöhnt,
Und mag es auch ferner nicht missen.
Und will dann ein frecher hartnäckiger Czech
Sein „Hier" nur auf böhmisch sagen,
So läßt ihn der Kaiser bezahlen die Zech,
Das heißt, er packt ihn am Kragen.

Man führ' ihn in's Cachot! Dort steht's ihm frei,
Das Rätsel in Ruh' zu entsiegeln:
Ob des Kaisers Gebot das bessere sei,
Oder Wasser und Brot samt Prügeln!"
O wärest du „Kaiser" doch auch so coulant
Gegen all' deine Halbbarbaren,
So wäre Frieden schon längst im Land
Zwischen Czechen, Deutschen, Magyaren.]

Dreinfahren mit festem, mit eisernem Griff
Ist jetzt das einzige Mittel.
Da hilft nicht Höflichkeit noch Schliff
Da hilft allein noch der Knüttel!
Ein grober Keil auf den groben Klotz
— So heißt ein Spruch bei den Deutschen—
Und wer nicht zu Kreuz kriecht, schäumend von
Den muß man zum Kreuze peitschen. [Trotz,

Wem hoch und höher der Kamm stets schwillt
Den kuriert man nimmer durch Sprechen.
Das Wort ist Schall und Dunst: da gilt
Nicht biegen, da gilt nur brechen!
Der Kaiser mag wollen oder nicht —
Er muß es einmal versuchen, [Gezücht
Muß handeln — und mag das verwöhnte
Der Mongolen und Czechen auch fluchen!

O wär' er schon längst geschritten zur That,
Statt sich höhnen zu lassen und zwacken!
Und zu zittern vor diesem Mischlingssalat
Von Ungarn, Slovenen, Polaken:
Dann hätt' er die Würde der Majestät
Die im Staub lag, wieder erhoben,
Und ein brüderlich Band, das kein Sturm
Um die Brust des Deutschen gewoben. [verweht,

Wetterprognose für China.

Im chinesischen Ameisenreich sammeln die gelben Ameisen Geld — zur Empörung. Sie sammeln Haufen Geld. — Wenn Ameisen Haufen formen, kommt Regen — Blutregen.

Die dürre Reaktion wird hinweggeschwemmt und nach der trüben, quälenden Regenzeit sproßen die Blumen des Frühlings, und die goldene Ernte des Sommers wird kommen danach. —

Kronprinzeßliche Sauluswandlung.

Die wie ein Saulus eifert und schnob,
Hat ein gerecht Verhängnis jetzt ereilt:
Gott Amor ließ sich spotten nicht und wob
Das Liebesband Stephanien unverweilt!
Und den die Tugendstrenge einst geplagt,
Dreht in der Kapuzinergruft sich um,
Durchglüht von alter Lebenslust, und lacht:
„Gottlob, auch sie ist nicht mehr dumm und frumm!
Die lebenslange Schlachtbank riß ein Schaf
Mit der verrückten Etiquette nieder —
Nun sehen wir uns verstehend einstens wieder!" —
Und friedvoll sinkt er dann in ewigen Schlaf.

Vom südafrikanischen Kriege.

Ladysmith ist noch immer nicht entsetzt worden. Entsetzt sind nur die Engländer über die Tapferkeit der Buren.

Schwarze Seelen finden sich . . .

Der Kardinal Capecelatro, von Vaterlandsliebe durchdrungen, hat dem edlen Italien von heute ein feuriges Loblied gesungen! — Aus „Vaterlandsliebe"? fragt ihr — Wann fand man die je bei der Pfaffia?? Nun ja, ich glaube, es ist auch mehr Sympathie für die Maffia!!

Himmlischer Befehl

(telephoniert per Ueberwelt „Kabel Himmelreich-Frankreich.)"

Es sprarh der Weise von Nazareth
Vom Himmel hinunter nach Frankreich:
„Die Pfaffen dort werden zu üppig und fett
Und statt lieb-, vielmehr sehr zankreich!"
Drum sollst Du, mein lieber Waldeck-Rousseau,
Gleich ihre Gehälter sperren!
Und wenn sie drob schreien Ach und O
Und wie heulende Wölfe plärren,
So sage, Du hättest telephonisch Befehl
Von mir, ihrem himmlischen Meister.
Es solle der Erzbischof von Aix
Und die anderen abtrünnigen Geister
Einmal selbst mit Entsagung das Christentum spüren,
Und ihr Magen verstehn meiner Liebe Wort:
Ihr sollt als Apostel keine Beutel führen —
Nur als Arme seid ihr der Armen Hort!

Narrenberg **Hans Sachs, jun.**